

»Im Bereich der Allgemeinen Weiterbildung vollzieht sich ein Paradigmenwechsel, der sich schon länger abzeichnet.«



WEITER BILDEN spricht mit Anne Becke, Andreas Grünewald, Beate Schmidtgen und Christine Schäfer

Corona hat vieles auf den Kopf gestellt und erforderte eine enorme Anpassungsleistung von Einrichtungen der Erwachsenenbildung. Doch was bleibt davon dauerhaft bestehen? Welche Veränderungen waren überraschend und welche sind wider Erwarten nicht eingetreten? Darüber spricht Redakteur Jan Rohwerder mit Anne Becke vom Verein Leben mit Behinderung Hamburg, mit Andreas Grünewald von der Deutschen Angestellten-Akademie Kiel, mit Dr. Christine Schäfer von der Kreisvolkshochschule Barnim sowie mit Dr. Beate Schmidtgen von der Evangelischen Erwachsenenbildung Hochrhein-Markgräflerland.

WEITER BILDEN: Wenn man über Corona spricht, ist man schnell bei den Schwierigkeiten und Problemen. Ich würde Sie gerne zunächst fragen, was Ihr schönstes Erlebnis in Ihrer Einrichtung, in Ihrem Beruf während der Corona-Pandemie war.

BEATE SCHMIDTGEN: Ich habe Kurse digital angeboten und fand es total spannend, woher die Leute kamen. Mal saß jemand in Oslo und hat sich zugeschaltet. Dieses entgrenzte Arbeiten, das auf einmal nicht mehr lokal gebunden ist auf meine kleine Stelle da vor Ort, sondern dass ich in einem viel offeneren Raum unterwegs bin. Das habe ich sehr genossen. Dadurch konnte ich ganz unterschiedliche Menschen ins Gespräch bringen und eine ganz andere Perspektive mit reinbringen, als wenn ich nur mit Leuten im Kontakt bin, die ich kenne und die bei mir im Raum sitzen.

CHRISTINE SCHÄFER: Ich fand die Veränderungsbereitschaft und Anpassungsbereitschaft sowohl bei den Kursleitenden als auch bei den Teilnehmenden am schönsten. Wir alle haben in der ersten Zeit eine Schockstarre erlebt und es gab bei mir eine Reihe von Kursleitenden, die sofort Kurse im digitalen Raum angeboten haben, von Aquarellmalen über Yoga bis hin zu Sprachkursen. Ich glaube, die Kursleitenden haben das vor allem aus Fürsorge für ihre Teilnehmenden gemacht. Sie wollten ein Stück Normalität erhalten und mit dem Angebot bei aller Isolation auch einen Austauschraum schaffen. Die Zeit war von einer großen Unterstützungs- und Hilfsbereitschaft geprägt. Und was ich jetzt im Nachhinein schön finde, ist, mit welcher Selbstverständlichkeit man mittlerweile mit diesen Videokonferenzsystemen umgeht.

ANDREAS GRÜNEWALD: Wir haben überwiegend festangestellte Mitarbeitende, die eine ungeheure Kreativität an den Tag gelegt haben, um ihre Teilnehmenden weiterhin zu betreuen und die Ausbildungsinhalte fortführen zu

können. Von den Teilnehmenden ist das gut angenommen worden. Wir haben mit vielen Abbrüchen der Bildungsmaßnahmen gerechnet, die aber nicht eingetreten sind. Die Begleitung wurde von vielen Mitarbeitenden kreativ gehandhabt: zunächst über das Telefon, zügig gingen wir dann auf Online-Formate über. Hierzu entstand ein Austausch zwischen unseren Mitarbeitenden, der

»Die Kursleitenden haben das vor allem aus Fürsorge für ihre Teilnehmenden gemacht. Sie wollten ein Stück Normalität erhalten und bei aller Isolation auch einen Austauschraum schaffen.«

sich gut entwickelt hat. Nichtsdestotrotz stellt der Online-Unterricht erweiterte didaktische Anforderungen, sodass wir alle unsere Lernberatenden zum E-Trainer qualifiziert haben.

ANNE BECKE: Für uns stellten sich Herausforderungen auf verschiedenen Ebenen. Bei uns hatten etwa 90 Prozent der Teilnehmenden gar keine Erfahrungen mit digitalen Kursen. Auch unsere Kursleitenden nicht und wir als Einrichtung mussten nochmal ganz von vorne denken. Wir haben dann aber er-

kannt, dass das eigentlich bei uns die Zukunft ist, auch für die Teilnehmenden, egal ob mit oder ohne Behinderung. Für uns war sehr erstaunlich, dass es funktioniert. Wir mussten die Kursleitenden begeistern, dass das eine Möglichkeit ist, die Teilnehmenden überhaupt zu erreichen. Keiner konnte sich anfangs vorstellen, wie das funktioniert, gerade weil wir viele Teilnehmenden haben, die mehr Ansprache und sehr individuelles Lernen brauchen. Wir haben intensiv gearbeitet und es sind tolle Ideen entstanden, an denen wir alle Lust haben weiterzuarbeiten. Aber es sind auch viele Menschen auf der Strecke geblieben, diejenigen mit komplexen Behinderungen, die in Präsenzkursen bessere Lernbedingungen haben und Wissen anders vermittelt bekommen müssen.

Haben Sie die wieder aufnehmen können, als Präsenzangebote wieder erlaubt waren?

AB: Wir haben uns ständig den neuen Maßnahmen angepasst und versucht Präsenzangebote stattfinden zu lassen. Viele unserer Kurse funktionieren nur, wenn Assistenzkräfte in der Lage sind, zum Kurs zu begleiten. Viele dieser Kollegen waren jedoch selbst an Corona erkrankt und die Dienste waren schlecht besetzt, so dass es auch davon abhängig ist, wie gut ein Kurs wieder aufgenommen werden kann. Und leider ist in der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung nicht selbstverständlich, auch an Bildungsveranstaltungen teilzunehmen. Es ist noch nicht selbstverständlich, dass Mitarbeitende in den einzelnen Einrichtungen dazu beraten. Corona hat dazu geführt, dass auch dieser Prozess stagniert. Wir arbeiten seit Jahren daran, dass es selbstverständlich wird, sich nicht nur bei unseren inklusiven Kursen anzumelden, sondern sich insgesamt im Quartier auf die Suche nach Bildung zu machen. Für viele muss das aber eben in Präsenzkursen direkt erlebbar sein und da stagniert es.

Sie waren überrascht, dass es mit dem Digitalen so gut geklappt hat. Gab es vielleicht noch andere Überraschungen?

AB: Ja, dass von den Teilnehmenden selbst eine große Nachfrage kam, wann die Kurse wieder starten. Den Teilnehmenden mit Behinderungen wird nicht so zugesprochen, dass sie für sich einen Mehrwert darin erkennen. In der Corona-Zeit haben wir aber gemerkt, dass die Teilnehmenden wieder zum Kurs gehen wollen, nicht nur diese digitale Version haben wollen, sondern auch mit Kolle-



ANNE BECKE

ist Koordinatorin Freizeit und Bildung
beim Träger Leben mit Behinderung Hamburg.

becke@lmbhh.de

ginnen und Kollegen in einem Kurs sitzen und sich austauschen wollen. Wir haben erkannt, dass Bildungsveranstaltungen für viele auch Austausch mit anderen und Lernen in der Gruppe eine große Bedeutung hat.

Werden Sie denn trotzdem das Digitale beibehalten?

AB: Ja! Diese Erfahrung war für uns alle herausragend. Und wir haben uns nicht nur im Bildungsbereich sehr auf Digitales eingelassen, sondern haben versucht Möglichkeiten zu schaffen, erworbenes

digitales Wissen im Alltag anzuwenden. Digitale Kompetenzen erwerben und einsetzen, bedeutet für Teilnehmende, dass sie ihre Teilhabechancen im Bildungsbereich verbessert haben. Das unter Pandemie-Bedingungen zu ermöglichen, hat es nicht langweilig gemacht in der Corona-Zeit.

Ich glaube, Langeweile hatten wenige in dieser Zeit in der Erwachsenen- und Weiterbildung.

AG: Ja, wenn ich Frau Becke richtig verstanden habe, war das eine schöne Schnelligkeit, weil man an einem Strang gezogen hat. Man war nicht in dem gewohnten Fahrwasser, die bestehenden Regularien und Rechte wurden außer Kraft gesetzt. Man kam zügig ins Tun und hat zum Wohle der Teilnehmenden und im Auftrag der Unternehmung gehandelt. Das habe ich auch bei den Ämtern und den zuständigen Behörden beobachtet. Die DAA ist in der Arbeitsmarktförderung tätig und unsere Maßnahmen waren bis zu diesem Zeitpunkt nur in der Präsenz-Durchführung zertifiziert. Es hätte durchaus sein können, dass wir gar nicht mehr hätten beschulen dürfen. Die fachkundigen Stellen haben dann Äquivalenzbescheinigungen ausgestellt und so eine Weiterführung ermöglicht. In diesem Prozess zeigte sich die Flexibilität aller Akteure. Wir konnten auch gute Umschulungsergebnisse trotz des Online-Unterrichts erzielen. Damit sind wir sehr zufrieden. Eigentlich konnten wir keine große Abbruchwelle verzeichnen, auch weil wir Leihgeräte ausgegeben haben, schwieriger war es, wenn die Personen keinen Internetanschluss zuhause hatten. Diejenigen, die in langfristiger Weiterbildung waren, kamen, aber eine Neukunden-Akquise gestaltete sich schwieriger, weil auch die Einrichtungen, die die Arbeitssuchenden betreuen und normalerweise zu uns überleiten, Kontaktbeschränkungen hatten und eine vernünftige Beratung erschwert war.

Das war die gute Schnelligkeit. Das heißt, es gab auch eine schlechte?

AG: Zumindest herausfordernd, die Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit waren stets auf eine Kurzfristigkeit ausgerichtet. Die Herausforderung bestand darin, aus den Bundeserlassen sowie landesweiten und kommunalen Verordnungen, die jeweils gültigen Maßnahmen abzuleiten und in den Einrichtungen fristgerecht und ordnungsgemäß umzusetzen. Die Zeitspanne zwischen Veröffentlichung der Erlasse und Inkrafttreten war stets sehr kurz.



ANDREAS GRÜNEWALD

ist stellvertretender Zweigstellenleiter der
Zweigstelle Schleswig-Holstein der DAA Deutschen
Angestellten-Akademie.

Andreas.Gruenewald@daa.de

Wir hatten auch erwartet, dass wir bei den Weiterbildungen einen Zuwachs verzeichnen können, der Zugang hierzu ist in Kurzarbeit erleichtert. Es ist aber nicht so, dass wir einen Anstieg verzeichnen konnten, auch weil durch diese Beschränkungen nie ganz klar war, wie es für die Firmen weitergeht. Viele Angestellte konnten sich nicht auf eine längerfristige Weiterbildungsmaßnahme einlassen, weil der Arbeitgeber den Mitarbeitenden vielleicht kurzfristig wieder brauchte.

BS: Bei uns in der evangelischen Erwachsenenbildung kamen zu den Ver-

ordnungen von Bund, Land und Kommunen auch noch die Verordnungen der Kirche hinzu. Und diese Ordnungen waren zum Teil deutlich strenger als die, die bei uns kommunal galten. Das heißt, wir mussten die Veranstaltungen mit Maske durchführen, während die VHS ohne unterrichten konnten. Ich bin dann relativ schnell ins Digitale umgestiegen. Wir haben vor allem im Bereich Kommunikation und Selbsterfahrung Kursangebote. Das ist komplett zusammengebrochen, weil unsere Referenten gesagt haben, dass Selbsterfahrung digital nicht möglich ist: Ich muss spüren,



DR. CHRISTINE SCHÄFER

leitet die Kreisvolkshochschule Barnim zu der ein Grundbildungszentrum, das Medienzentrum für die Schulen des Landkreises und eine Fortbildungsakademie gehören.

schaefer@kvhs-barnim.de

wie die Leute sich verhalten, um da etwas machen zu können. Die Zweidimensionalität des Bildschirms ist da einfach eine Grenze. Wir haben auch versucht, Kommunikationstrainings digital anzubieten, das wurde wiederum von den Teilnehmenden nicht angenommen, weil die gesagt haben, dass sie sich das nicht vorstellen können. Mittlerweile hat sich das geändert und es gibt Leute, die das auch digital machen. Allerdings bieten wir solche Kurse jetzt im ganzen Verbund an. Aber viele Menschen wollen in Präsenz arbeiten, das haben wir sehr deutlich gemerkt.

Frau Schäfer, Sie haben während der Corona-Pandemie ein Grundbildungszentrum eingerichtet. Das scheint auf den ersten Blick auch nicht gerade einfach.

CS: Ein Projekt in der Zeit zu starten, zu realisieren und einen Maßnahmenplan dann auch abzuarbeiten und am Ende des Projektzeitraums als gelungen zu kennzeichnen, das war wirklich eine Herausforderung. Wir hatten für die Jahre 21/22 eine Förderung vom Land Brandenburg aus ESF-Mitteln bewilligt bekommen, konnten aber erst Mitte 21 die Stellen besetzen. Wir gehören zur Landkreisverwaltung als nachgeordnete Einrichtung und bei all den Problemen, vor allem auch der Überlastung der Gesundheitsämter, war das natürlich ein Punkt, den man nicht prioritär behandelt hat, sodass wir mit halbjähriger Verspätung gestartet sind. Das Ganze funktioniert jetzt, aber nur durch das übermäßige Engagement der Mitarbeitenden. Was uns überrascht hat, war, dass die Klientel des Grundbildungszentrums zuverlässig kommt. Sie wissen zu schätzen, dass es dieses Präsenzangebot gibt, und fordern das auch ein. Gut ist, dass sowohl Kursleitende als auch Teilnehmende so schnell den Weg in den digitalen Raum gefunden haben, aber ich finde, man muss die Möglichkeiten des Digitalen kritisch betrachten. Das ist nicht die Wunderwaffe für alle Probleme. Vor allem in der Grundbildungsarbeit funktioniert das Lernen im digitalen Raum nur ganz selten. Die Teilnehmenden, die über diese Wege lesen, schreiben, rechnen nicht immer lernen, aber verbessern, die brauchen eine hohe digitale Kompetenz und Affinität, um mit solchen Portalen umgehen zu können. Eigentlich funktioniert die Nutzung dieser Portale eher durch eine Einbindung in das Präsenzangebot.

Das Digitale hat also durchaus funktioniert, aber auch, weil es zeitlich begrenzt war?

AG: Für uns ist das Thema Blended Learning gar nicht neu. Wir machen das seit mindestens 15 Jahren und bieten seit zehn Jahren Weiterbildungen über eine virtuelle Online-Akademie an. Neu allerdings ist, dass sich viele Teilnehmende nun vorstellen können, damit zu arbeiten. Davor gab es eine gewisse Scheu vor dem Digitalen, da hat Corona nochmal Türen geöffnet, um dieses Format zu verstetigen.



DR. BEATE SCHMIDTKEN

ist Pfarrerin und Leiterin der Evangelischen Erwachsenenbildung Hochrhein-Markgräflerland.

Beate.Schmidtken@kbz.ekiba.de

CS: Wir haben die Erfahrung gemacht, dass digitale Formate ergänzen können; dass jemand, der den Weg gerade nicht zurücklegen kann, weiterhin teilnehmen kann, aber das reine digitale Angebot ist eher schwierig. Es gab bei uns ein ganz schönes Erlebnis mit einem Aquarellkurs, der dann digital fortgesetzt wurde. Da hatte ich am Anfang Zweifel, dass das geht. Aber die Kursleiterin ist sehr medienaffin und hat über ein Tablet einen digitalen Konferenzraum eingerichtet und alle Teilnehmenden instruiert. Die haben zuhause gezeichnet, ihr Bild jeweils in

den einzelnen Schritten fotografiert, in eine App hochgeladen und dann wurde das innerhalb der Gruppe besprochen. Diese Gruppe war fasziniert von den Möglichkeiten und von den Bildern der anderen. Wenn ich im Kursraum sitze, schaue ich mir die nicht an. Das ist eine große Chance, aber es funktioniert nur, weil sie sich vorher kannten.

»Ich kann nicht einen ganzen Kurs gefährden, weil der Kursleitende sich nicht in der Lage sieht, ein Hybridformat anzubieten.«

BS: Ich habe die Erfahrung gemacht, dass auch Leute, die sich nicht kennen, durchaus sehr gut digital zusammenwachsen können, dass man aber didaktisch ganz anders damit umgehen muss als mit einer Präsenzsituation. Digital haben wir andere Möglichkeiten und wir müssen uns auch in der Didaktik darauf einrichten. Man kann Präsenz nicht einfach eins zu eins ins Digitale übertragen. Ganz am Anfang hat man das in der Not gemacht, aber wir haben relativ schnell gemerkt, dass das nicht wirklich gut ist. Wir sind von unserem Kirchenverbund in Baden-Württemberg gerade dabei, ein Schulungsprogramm aufzusetzen, mit dem wir unsere Ehren- und Hauptamtlichen schulen, sinnvoll

mit digitalen Formaten, aber auch mit schwierigen Situationen umzugehen. Da sehe ich ein großes Betätigungsfeld. Ich habe dabei auf meiner eigenen Stelle erlebt, dass wir sehr schnell zum Dienstleister wurden, in der Schulung für die Nutzung digitaler Medien, und zwar auch auf der Anwenderebene – also wir haben unsere Teilnehmenden geschult, dass sie überhaupt teilnehmen konnten. Wir sind überwiegend im Bereich der älteren Generationen unterwegs, die digital nicht so affin sind, und die haben wir teilweise bis zur Einrichtung des Internetanschlusses begleitet. Total schön ist, dass es jetzt bei den Senioren Leute gibt, die als Dachgeber agieren, also die Leute zu sich nach Hause einladen und mit ihnen gemeinsam an einer digitalen Veranstaltung teilnehmen.

Haben Sie manche Kurse auf hybrid umgestellt?

CS: Ja, wir haben das gemacht. Aber hybrid erfordert eine enorme Kompetenz der Kursleitenden, weil sie gleichzeitig im Präsenzraum und im digitalen Raum sind. Das ist eine der größten Herausforderungen für die Kursleitenden.

Beruht das dann auf Freiwilligkeit der Kursleitenden, ob sie das machen oder nicht?

CS: Das kann ich nicht vom Kursleitenden erzwingen. Ich kann nicht einen ganzen Kurs mit zehn Teilnehmenden gefährden, weil der Kursleitende sich nicht in der Lage sieht, ein Hybridformat anzubieten. Im Zweifelsfall fällt dann der eine Teilnehmende weg, der nicht in Präsenz dabei sein kann. Wir arbeiten vornehmlich mit Freiberuflichen und wir haben besonders in der letzten Zeit wahrgenommen, dass sich die Spreu vom Weizen getrennt hat. Vielleicht ist da etwas zum Ende gekommen, was sich schon abgezeichnet hat und durch Corona beschleunigt wurde. Gerade für ältere Kursleitende – wir haben viele,

die pensioniert sind – war die Corona-Zeit der Anlass aufzuhören, auch aus Angst vor einer Ansteckung mit vielen Teilnehmenden in einem Raum. Und das sind oft die zuverlässigen Vielunterrichtenden an den Volkshochschulen. Mein Englischlehrer z.B. verlässt mich jetzt, da brechen sechs Kurse weg. Für andere, die im Erwerbsleben stehen und vor Corona für verschiedene Anbieter freiberuflich tätig waren, ist auf einmal alles weggebrochen. Und ich konnte diese Kursleitenden auch nicht zwischenfinanzieren. Mir sind dadurch viele abhandengekommen, die sich einfach einen Job suchen mussten und dann nicht mehr abends nebenbei unterrichten können, weil sie jetzt acht Stunden am Tag arbeiten (→ Tafelbild).

Das heißt, die sind dann auch dauerhaft weg?

CS: Ja, die sind jetzt dauerhaft weg.

Haben Sie denn Schwierigkeiten, neue Kursleitende zu finden?

AB: Wir haben wenig Abgänge gehabt, aber auch nicht unbedingt den Zuwachs an Kursleitenden. Ein Grund ist, dass wir noch wenig Erfahrung haben im Kursaufbau und Methoden. Kursleitende müssen sich vieles selbst erarbeiten. Ein weiterer Grund ist sicherlich, dass wir mit 22,80 € die dreiviertel Stunde einen sehr niedrigen Satz haben. Wir kommen nicht mal an den allgemeinen VHS-Tarif ran, weil es einen Kompromiss gibt: Die Kursteilnehmenden-Zahl ist bei uns reduziert – wir starten schon mit vier Teilnehmenden –, weil die Kurse sonst gar nicht von einer Kursleitung zu realisieren wären. Das ist ein sehr kleiner Kurs, der sehr individuell gestaltet werden kann.

CS: Für uns ist es, auch ohne Corona, schwieriger geworden neue verlässliche Kursleitende zu finden, weil Berlin einen enormen Sprung gemacht hat in Bezug auf die VHS-Leiter-Honorare und

Brandenburg da nicht mitziehen kann. Ich beobachte aber auch seit längerer Zeit, dass dieses Modell der Kursleitenden, die in der Erwachsenenbildung auf Honorarbasis arbeiten, langsam zeitlich überholt ist. Das stammt aus der Zeit, als der Gymnasiallehrer ein oder zweimal in der Woche abends einen Kurs in seinem Fach oder nach seinen Interessen und Neigungen gehalten hat. Aber die Zahl der Lehrerinnen und Lehrer, die bei uns nebenberuflich tätig sind, geht gegen Null, weil sie einerseits, wenn sie vollberuflich tätig sind, komplett ausgelastet sind in der Schule, und andererseits auch nicht unbedingt den finanziellen Zwang haben, abends noch Kurse zu geben. Es geht eigentlich eher in die Richtung vollständig freiberuflich lebender Kursleitungen. Wenn ich mir aber die Honorarstrukturen anschau, dann kann man als Kursleitender davon nicht auskömmlich leben; es sei denn man arbeitet 50 bis 60 Stunden in der Woche. Ich finde, da hat die Corona-Zeit ganz deutlich kanalisiert, dass diese Konstrukte eigentlich nicht zukunftsfähig sind. Da bräuchte es nochmal direkten Fokus auf deren Situation, weil unser gesamtes System darauf fußt: Wenn wir die Kursleitenden nicht haben, können wir keine Angebote machen.

BS: Ich erlebe Corona auch als Beschleuniger von Entwicklungen, die vorher schon erkennbar waren, wie Frau Schäfer gesagt hat. Wir hatten auch überwiegend ältere Personen als Honorarkräfte, die das hobbymäßig machen. Und die gehören ja auch zu den vulnerablen Gruppen und haben sich eben rausgezogen. Jetzt daran wieder neu anzuknüpfen ... Ich nehme wahr, dass sich im digitalen Angebot die Altersgruppe verschoben hat und wir deutlich Jüngere erreichen als mit unseren Präsenzangeboten. Ich bin gespannt, ob sich das dann auswirkt auf das Finden neuer Kräfte, die Veranstaltungen durchführen. Ansonsten teile ich die Erfahrungen, dass es schwierig ist, Honorarkräfte oder Ehrenamtliche zu bekommen, die

sowohl inhaltlich kompetent als auch digital affin sind, sodass man ihnen die Kompetenzen beibringen kann, die sie brauchen, um gut digitale Angebote zu machen. Also da sehe ich eine deutliche Aufforderung, Schulungsangebote in dem Bereich zu konzipieren. Ich denke, da müssen wir als Bildungsträger auch sehr aktiv werden.

»Ich erlebe Corona als Beschleuniger von Entwicklungen, die vorher schon erkennbar waren.«

Das heißt, da haben sich die Anforderungen an das Personal und deren Kompetenzen nochmal verändert.

BS: Total. Ich erlebe jetzt, dass sich im Bereich der Allgemeinen Weiterbildung ein Paradigmenwechsel vollzieht, der sich schon länger abgezeichnet hat. Die Erwachsenenbildung, die ich von früher her kenne, mit ihren Vortragsveranstaltungen und Seminaren, die von gutgebildeten Leuten besucht wurden, die sich weiterbilden wollen und an allem möglichen interessiert sind, gibt es immer weniger. Diese Leute sind jetzt in einem Alter, in dem die Teilnahme nicht mehr so einfach ist. Aber da ist nur wenig von

unten nachgekommen. Und da wir nicht im Bereich der beruflichen Weiterbildung sind, hatten wir bisher wenig Kontakt mit den Menschen, die im Berufsleben stehen. Das hat sich durchs Digitale verändert. Dort sind häufig jüngere Leute, die wir bisher in unseren Präsenzangeboten weniger hatten und die nun die Chance haben, abends nach der Arbeit an unseren Kursen teilzunehmen. Das ist eine schöne Entwicklung. Diese Vielfalt an Formaten, die digitale Medien bieten, und auch die Selbstverständlichkeit, mit denen die jüngeren Leute im Netz unterwegs sind und die digitalen Medien nutzen, die verändern Bildung auch nochmal ... Ich denke, da gibt es kein Zurück. Wir werden weiterhin Präsenzangebote machen, aber wir werden sicherlich die digitalen Formate ausbauen. Für uns liegt eine große Chance in den asynchronen Angeboten, wenn man Blogs oder Podcasts oder solche Sachen macht, die Leute in Wartezeiten oder unterwegs nutzen können. Für mich ist es spannend, eben diese Vielfalt von Formaten zu entwickeln und Leute darin zu schulen, die herzustellen. Das ist etwas ganz Anderes, als wenn ich mit Menschen im direkten Kontakt arbeite, und braucht auch wieder andere Kompetenzen. Aber darin sehe ich eine der Möglichkeiten, die wir in der allgemeinen Weiterbildung haben, weil das viele Menschen anklicken und anhören. Für mich gibt es in dem Bereich ganz viel spannendes Experimentieren im Moment.

Ich danke ganz herzlich für das Interview!